

Sterne erzählen Familiengeschichten

Sieben Bürger, Firmen und Einrichtungen als Stifter – Übergabe am Jahrestag des November-Pogroms

TREUCHTLINGEN (psh) – Drei Sterne zum Gedenken an die einst in der Altmühlstadt lebenden Juden: Am 9. November, dem Jahrestag der Pogromnacht von 1938, werden um 10 Uhr der Stele neben dem ehemaligen Treuchtlinger „Judenstadel“, der heutigen Stadtbücherei, auf drei neuen Bronzesternen insgesamt neun weitere Familiennamen hinzugefügt.

Dabei geht es dem Arbeitskreis 9. November nicht primär um die Holocaust-Opfer, sondern um die Erinnerung an alle jüdischen Familien, die über die Jahrhunderte in der Altmühlstadt lebten. Der kürzlich verstorbene Walter E. Keller hatte die Initiative als Kenner der jüdischen Vergangenheit Treuchtlingens vergangenes Jahr in die Hand genommen, seine Ehefrau Christel führt sie fort. Die Namenstafeln auf den drei neuen Sternen wurden von örtlichen Familien, Firmen und Institutionen gestiftet.

Der Stele hinzugefügt werden die Sterne diesmal bereits vormittags um 10 Uhr. Da die Treuchtlinger Grundschüler eine der Namenstafeln gespendet haben, sollen sie an der Feier teilhaben. Bis zu 100 Euro hatten die Klassen jeweils gesammelt.

Die drei letzten der geplanten zehn Sterne mit insgesamt 30 Familiennamen werden am 9. November 2011 auf die Stele gesetzt. Auch für sie sind bereits drei Namen vergeben. Für die anderen sechs werden laut Christel Keller keine großen Spenden benötigt. Stattdessen sollen sich alle Bürger nach ihren Möglichkeiten beteiligen können. Beiträge können auf das Konto der Stadt Treuchtlingen überwiesen werden (Nr. 220 531 909, BLZ 764 500 00, Stichwort: Gedenkstele).

Der Stern der Grundschüler ist der **Familie Frank** gewidmet, die zuletzt in der Uhlengasse 4 lebte (heute Am Schulhof 3). Salomon Frank war von 1933 bis 1938 der letzte jüdische Volksschullehrer in Treuchtlingen. Nach der Schließung der Schule in der Aurnhammerstraße unterrichtete er ab 1935 im zur Synagoge gehörenden Haus Uhlengasse 7. Franks Mutter Riwka wurde 1935 auf dem Treuchtlinger Friedhof begraben. Das Verlobungsinsert des „israelitischen Lehrers“ am 2. Juni 1933 war die letzte jüdische Anzeige im Treuchtlinger Kurier.

Salomon Frank und seine Frau Else sowie die 1934 und 1937 geborenen Kinder Ruth Rosa und Paul Pinchas flüchteten 1938 nach Frankfurt, wo 1942 auch der zweite Sohn Mosche geboren wurde. Er starb, nur sechs Monate alt, in Theresienstadt. Seine Geschwister wurden mit ihren Eltern 1944 in Auschwitz ermordet.

Einen kompletten Gedenk-Stern mit drei Namen stiftet die Treuchtlinger

Wilhelm und Christine Hirschmann Stiftung – einen davon aus offensichtlichen Gründen: den der (nicht verwandten) **Familie Hirschmann**.

Bereits 1832 bewohnte Moses Samuel Löw Hirschmann das Gebäude Uhlengasse 12. Das Anwesen Hauptstraße 10/12 gehörte ebenfalls den „Handelsjuden“ Samuel und Stußmann Hirschmann. Samuels Tochter Babette Reinemann war die letzte Besitzerin von Nummer 10. Hauptstraße 12 gehörte bis 1938 der Familie Levi Strauß, die ein Haushalts- und Holzwarengeschäft betrieb. Samuel Hirschmann, der auch Magistratsrat, Ehrenmitglied der Feuerwehr und Vorsitzender der jüdischen Gemeinde war, wurde 1916 auf dem Treuchtlinger Friedhof begraben. Seine Ehefrau Klara hatte er 1907 zu Grabe getragen.

Ebenfalls von der Wilhelm und Christine Hirschmann Stiftung finanziert ist die Namensgravur der **Familie Beck**, die in der Kirchenstraße 30 lebte. Im Eckhaus zur Hauptstraße betrieben die Becks in den 1930-er Jahren die Mottenpulverfabrik „Bekolin“ und verkauften chemische Produkte. Nach der Zwangsarisierung 1938 hieß es von der Stadtverwaltung: „Der Fabrikationsbetrieb für Mottenpulver (Karl Beck) soll erhalten bleiben, da es sich bei demselben um ein nicht unbedeutendes Unternehmen handelt, das im ganzen Reiche einmalig sein soll.“

Der 52-jährige Karl Beck selbst kam ins KZ Buchenwald, wurde aber kurz darauf wieder entlassen. Er ging zu seiner Frau Cilly und der Tochter Susi nach Frankfurt und versuchte von dort, vom Eigentum der Familie zu retten, was zu retten war. 1939 wurden das Beck'sche Haus und Geschäft an ein NSDAP-Mitglied aus Weißenburg verkauft. Die Familie floh im Juli 1939 nach New York. Nach dem Krieg hatte die Stadt Treuchtlingen noch einmal Briefkontakt mit Karl Beck.

Der dritte Namensstern, für den die Wilhelm und Christine Hirschmann Stiftung Pate steht, ist der der **Familie Salomon**, einst ansässig in der Kirchenstraße 1. Das Haus gehört zu den ersten in jüdischem Besitz: Erwähnt sind 1596 ein „Lazarus Jud“, 1744 „Sarah Juden Wittib“, 1832 der Handelsjude Isaias Israel Feldmann sowie ab den 1920-er Jahren die Familie des Kaufmanns Adolf Salomon und seiner Frau Flora. Beide kamen im KZ um – Flora Salomon 1943 in Theresienstadt. Ein Alexander Salomon war vor 1938 nach New York ausgewandert.

Für eine weitere Gedenkinschrift haben die Kinder und Enkel des ehemaligen Treuchtlinger Bürgermeisters Hans Döbler zusammengelegt: die der **Familie Lang**. Döbler hatte während seiner Amtszeit wieder Kontakte zu jü-

dischen Treuchtlingern geknüpft. Über die Pogromnacht hatte er sich stets kritisch geäußert, auch als das noch ein heikles Thema war.

Familien namens Lang sind in der Altmühlstadt häufig erwähnt. Seit dem 19. Jahrhundert bewohnten sie unter anderem das Amtsknechtshaus Heinrich-Aurnhammer-Straße 8 (Pferdehandlung, heute Volkskundemuseum), die Anwesen Hauptstraße 46 und Kirchenstraße 30 (Viehhandlung, später Mottenpulverfabrik Karl Beck) sowie Uhlengasse 15/24 und 9 (1938 nach dem Brand der Synagoge abgerissen). In der Uhlengasse 11/13 hatte 1832 Max Hirsch Lang ein stattliches Anwesen, das 1929 Heinrich Lang gehörte. Die Häuser 23a und 25a zwischen Hauptstraße und Fischergasse gehörten bis 1938 Hermann Lang.

Auch als Stifter tritt die Familie auf, so bei der Erweiterung der Synagoge Anfang des 19. Jahrhunderts. Isaias Neustein und Hirsch Lang spendeten je 200 Gulden – das Jahresinkommen eines ordentlich bezahlten Tagelöhners.

Unter den Langs gab es zudem auch einige „Cohens“, Angehörige der Priesterkaste. Das Grab von Benjamin Kohn Lang, gestorben 1911, liegt nahe des Eingangs zum Treuchtlinger Friedhof. Der Treuchtlinger Kurier veröffentlichte damals eine lange Danksagung der Ortsvereine.

Für die jüdischen Viehhändler begannen die Schikanen 1935, als die Polizei angeblichen Hinweisen nachging, „dass es sich bei den Missständen im Viehhandel um einen planmäßigen Angriff des Judentums handeln könnte“. Die Treuchtlinger Gendarmerie meldete dazu unter anderem den Pferdehändler Hermann Lang.

Die Familien Heinrich Lang mit der sechsjährigen Tochter Martha sowie Ludwig Lang mit dem zwei Jahre jüngeren Sohn Lothar zogen 1938 nach Augsburg. Letztere wurden 1942 ins Ghetto Piaski in Polen deportiert. Am Ende wurden alle ermordet. Alexander Lang und seine Frau Fanny kamen in Theresienstadt um. Nur die 31-jährige Tochter Elsa wanderte nach New York aus. Auguste Lang war bereits 1936 über Amsterdam in die USA gegangen. Fast 30 Mitglieder der Familien Lang wurden auf dem Treuchtlinger Friedhof begraben.

Das Andenken an die **Familie Oppenheimer** hält der Rotary Club Weißenburg mit der Stiftung einer Namenstafel hoch. Die Oppenheimers waren die Nachfolger der Naumburgs. 1890 bewarb sich Marx Oppenheimer erfolgreich um die Stelle des „Kantor und Schochet“ (Vorbeter, Schächter und Beschneider) der jüdischen Gemeinde in Treuchtlingen und hatte diese bis 1920 inne. Mit 1400 Goldmark



Unser Bild zeigt die letztjährige Gedenkfeier, bei der die Juden-Gedenkstele um weitere Namen ergänzt wurde.

im Jahr (rund 25.000 Euro) sowie freier Wohnung war er gut besoldet – etwa wie ein Lokführer, die damalige Elite des örtlichen Beamtentums.

Auf Marx Oppenheimer folgte 1921 dessen Sohn Bernhard, der jedoch kurz darauf Religionslehrer und Schächter in Ellingen wurde. Das Haus der Oppenheimers in der Hauptstraße 37 ist schon 1667 als „Behausung des Itzing Judt“ beurkundet. 1929 wohnte dort noch die Witwe Hinna des 1920 gestorbenen Kantors Marx Oppenheimer.

Bereits 1917 war der „Jüngling Moses Oppenheimer, Levi“ gestorben. Hermann Oppenheimer, Infanterist im 11. Bayerischen 10. Infanterie-Regiment, starb 1918 mit 24 Jahren bei Arras in Frankreich. Auf dem Treuchtlinger Friedhof sind sechs Mitglieder der Familie Oppenheimer sowie ein Säugling dieses Namens begraben.

Unterstützer für den Schriftzug der **Familie Kurzweil** sind die katholische Pfarrei und mehrere Einzelspender. Moses Kurzweil war ab 1923 der letzte jüdische Kantor und Schächter in der Altmühlstadt und wohnte mit seiner Familie in der Uhlengasse 5, dem seit 1730 als „Judenschule“ bezeichneten Gebäude. Dort galt er als Respektsperson für die Kinder, seine Frau Lina half Kranken. Die Eltern und der zwölfjährige Sohn Theo wurden im KZ ermordet (die Eltern 1943 in Theresienstadt).

Die 23, 20 und 17 Jahre alten Söhne Adolf (später Amram), Isidor und Walter hatten sich schon zuvor nach Palästina durchgeschlagen. Amram und Isidor waren in den 1980-er Jahren nochmals zu Gast in Treuchtlingen, und es gab sogar Kontakte mit den Enkeln. Beim diesjährigen Besuch in Jerusalem trafen Bürgermeister Werner Baum, Stefan Fischer und Walter

E. Keller zudem die Schwiegertochter des letzten Kantors, Sigrid Kurzweil.

Pate für den achten der neuen Namen stehen die Treuchtlinger Freien Wähler. Es ist der der **Familie Herz**, die in der Kirchenstraße 5 bis 1938 ein Bettfedern- und Textilgeschäft betrieb. Der in Markt Berolzheim geborene Vater Ludwig wurde 1942 in Theresienstadt ermordet. Mutter Helene und die 1926 und 1928 geborenen Söhne Josef und Max wurden 1942 ins Ghetto Piaski deportiert. Josefs Tod ist für 1942 in Majdanek belegt. Der 15-jährige Sohn Hermann ging 1938 nach Palästina. Weil Helene Herz Schweizerin war, hätte die Familie zwar auswandern können, Vater Ludwig aber zurücklassen müssen. Das tat sie nicht.

Das Anwesen Herz wurde Ende 1940 von einem Treuchtlinger für 1500 Reichsmark ersteigert. Auf dem jüdischen Friedhof sind 18 Mitglieder der Familie begraben. Das älteste Grab stammt aus den 1830/40-er Jahren.

Der letzte der neun Namenszüge ist den **Familien Freimann** gewidmet. Ihn hat die Familie Dr. Petra und Rastislav Sulla im Andenken an Rastislav Großvater Jan Palka gestiftet, der während der Nazi-Herrschaft zwei Juden in seinem Haus versteckt und später der kommunistischen Diktatur in der Tschechoslowakei mutig die Stirn geboten hatte (*wir berichteten*).

Die Freimanns lebten in der Hauptstraße 18, wo 1596 erstmals ein „Eißing Judt“ erwähnt wird. Bis 1938 betrieben die Familien Philipp und Louis Freimann dort ein Geschäft für Öle und Fette. Philipp Freimanns Frau Pauline starb 1910, er selbst wurde 1936 auf dem Treuchtlinger Friedhof beigesetzt. Louis Freimann wanderte nach dem Tod seiner Frau Hermine in die USA aus, der Sohn Justin ging bereits 1936 nach Palästina.